

Die bildende Kunst in Lippe während der Zeit des Nationalsozialismus

In einem totalitären System wie dem des NS-Staates war es schwer für einen bildenden Künstler, seine Identität zu wahren.

In einem Staate, in dem der einzelne nichts und die Gemeinschaft alles galt, war es fast unmöglich für jeden künstlerisch schaffenden Menschen, seine individuelle Eigenart, seinen Ausdruck oder vielleicht sogar seine Botschaft dem Betrachter, Leser oder Hörer zu vermitteln, wenn man nicht mit Sanktionen und gewaltigen Repressionen rechnen wollte.

Die nationalsozialistische Regierung verlangte von dem bildenden Künstler die Ausführung gegenständlicher Malerei und Plastik.

Eine andersartige Formensprache im Bereich der bildenden Kunst wurde von seiten der Regierung diffamiert und mit dem ideologisch geprägten Begriff 'entartet' umschrieben.

Diese Bezeichnung ist jedoch keine Wortschöpfung der Nationalsozialisten, sondern eine Übernahme des im späten 19. Jahrhundert verwendeten Vokabulars des jüdischen Schriftstellers Max Nordau, der für die expressive Kunst den Begriff 'entartet' ins Feld geführt hat. Hitler gebot 1937, zur Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst in München, daß Maler nur Farben verwenden dürfen, die das Auge wahrnehmen kann. Benutzen die Künstler andere Farben, so sei dies ein Zeichen von Krankheit; die Betroffenen müßten sich dem Strafrecht beugen.

Die Kunst der Expressionisten wurde verboten, ja, man versuchte sie sogar zu vernichten.

Expressionistische Maler und Bildhauer wurden der Lächerlichkeit preisgegeben in der berühmten und erfolgreichen Ausstellung 'Entartete Kunst', die 1937 im 'Haus der Deutschen Kunst' in München gezeigt wurde.

Der Verzicht auf die Rahmung der Bilder, ihre vollkommen unsachgemäße Hängung im Haus der Deutschen Kunst sollte zunächst den Eindruck von Chaos erzeugen, der sich bei näherer Bildbetrachtung als bewußt hergestelltes didaktisches System erwies.

Emil Nolde, zeitweise Mitglied der NSDAP, der seine Kunst als 'deutsch' empfand, wurde als 'entarteter' Künstler diskriminiert und mit einem Malverbot belegt.

Zahlreiche Künstler sowie ihre intellektuellen Kollegen fühlten sich zur Emigration gezwungen. Sie flohen in fremde, freiere Länder.

Max Beckmann verließ nach der Ausstellung 'Entartete Kunst' Berlin und ging nach Amsterdam, wo er seine künstlerische Produktion hinter verschlossener Tür fortsetzte.

Durch sogenannte 'Säuberungen' wurde der zeitgenössische Kunstbestand der Museen beträchtlich reduziert, nur sehr langsam erholte sich die Kunst von diesem Einschnitt in ihre Entwicklung.

Künstler waren einem erheblichen Anpassungsdruck ausgesetzt, wollten sie nicht Arbeit und Brot verlieren – wie es damals nicht selten vorkam –, die Heimat oder sogar das Leben.

Daß trotz dieser Repressalien in Deutschland und auch in Lippe zahlreiche Künstler ihrer Begabung, Neigung und Ambition folgend, ihren Beruf als Maler, Graphiker, Architekt oder Bildhauer ausübten, kann uns heute, die wir frei leben können, nur wundern.

Sie verdienen unsere Achtung und Anerkennung, auch wenn sie in Einzelfällen dem lebensbedrohlichen Druck der NS Regierung nachgegeben haben.

Wenden wir uns nun den Künstlern in Lippe zu, die während der nationalsozialistischen Zeit hier ihren Lebens- und Arbeitsraum aufrechterhielten. Ihre Aufgabe bestand darin, ihre Kunst in den Dienst politisch-ideologischer Funktion zu stellen, indem sie Porträts, Landschaftsdarstellungen, Genre- und Historienbilder sowie die weit verbreitete Mutter-Kind-Thematik, Stilleben und kriegsverherrlichende Sujets als immer wiederkehrende Bildinhalte nationalsozialistischer Kunst gegenständlich, naturgetreu und realistisch ausführten. Die Nationalsozialisten forderten ein „harmloses, unpolitisches Bild in glatter Technik.“¹ Eine besondere Vorliebe entwickelten sie für muskulöse Leiber, Pathos und Selbstverherrlichung.

Jedes Sujet wurde ideologisch aufgeladen, jedes Thema allegorisch, mythologisch oder symbolisch überhöht. Die innere und äußere Wirklichkeit wurde durch ein Wunschbild, durch eine Illusion ersetzt, wobei dem Naturalismus wieder einmal die Aufgabe zufiel, dem Dargestellten Glaubwürdigkeit zu verleihen.²

Sowohl formal als auch inhaltlich knüpft diese von den Nationalsozialisten als Ausdruck einer geistigen Erneuerung gepriesene Kunst an den akademischen Klassizismus und die Historien- und Genremalerei des 19. Jahrhunderts an. Für den Künstler blieb bei der Formgebung des rein Gegenständlichen wenig Spielraum, seine künstlerische Eigenart, seine Formsprache, seine persönliche Handschrift zu realisieren. Trotzdem können bezüglich des Bildaufbaus, der Bildkomposition, der Linienführung, der Farb-, Licht- und Schatteneffekte Unterschiede aufgezeigt werden. Auch die Darstellungsmittel der Künstler variieren, die Bildaussage allerdings erschöpft sich im Anekdotischen.

Ilse Häfner-Mode

Die 1902 in Kempen geborene Ilse Häfner-Mode, Tochter eines jüdischen Apothekers, hatte eine akademische Ausbildung erhalten und widmete ihr künstlerisches Augenmerk der Nadelmalerei. Nachdem das 'Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre' am 1.1.1936 in Kraft getreten war, galt ihre Ehe als ein Verbrechen am Volke.

Durch die Willkürakte gegen ihren Ehemann Herbert [Häfner], mit dem sie seit 1927 verheiratet war, war sie zwar seelisch betroffen, konnte aber im Gegensatz zu ihrem Mann, der nach seinem Ausschluß aus der Reichskammer der bildenden Künste kaum noch arbeitete, im Konzentrationslager malen und ihrer 'Nadelmalerei' nachgehen. [...] Ein Zufall hatte es mit sich gebracht, daß der Rüstungsminister Speer auf ihre große Begabung aufmerksam geworden war und eine schützende Hand über ihr Tun im Lager hielt. Über das, was man ihr angetan hatte, sprach sie nie [...], ihr Leben, ihr Werk sind bewältigte Vergangenheit, bewältigt in Liebe und Freundschaft zum Menschen.³

Ilse Häfner-Mode überstand die achtmonatige Haft im Konzentrationslager Elben bei Kassel, das 1945 von US-Truppen befreit wurde. Anschließend lebte und arbeitete sie von 1945 bis 1955 im lippischen Leopoldshöhe und schuf für das Grabbe-Gymnasium in Detmold ein großformatiges Tryptichon.

Margarete Krieger

Die seit Anfang des 20. Jahrhunderts in Schwalenberg lebende Künstlerin Margarete Krieger (1877–1953) nahm in Kassel bei dem Landschaftsmaler Carl Bantzer ihren Zeichenunterricht. Sie malte in Öl und Aquarell Architekturbilder, Landschaftsaufnahmen und Interieurs.

Entscheidenden Einfluß auf ihren künstlerischen Werdegang übte der aus Berlin stammende Impressionist Hans Licht aus, Gründungsvater der im lippischen Schwalenberg entstandenen Künstlerkolonie.

Die Auswirkungen der nationalsozialistischen Zeit auf die bildende Kunst wird Margarete Krieger aus eigener Anschauung miterlebt haben. Leider wird in ihrer Biographie die Zeit von 1933 bis 1945 nicht berührt. Wahrscheinlich hat auch sie sich dem Regime untergeordnet, um ihr Überleben, ihre Existenz als Kunstschafterin zu sichern. 76jährig verstarb die Künstlerin in Detmold im Jahre 1953.

Karl Henckel

Der aus Horn stammende Karl Henckel (1881–1950) besuchte die Kunstakademien in Kassel und Dresden und malte zahlreiche Bilder mit lippischen Motiven. In seinem Oeuvre begegnen uns Genredarstellungen, die den Menschen bei der täglichen Arbeit darstellen, den Schmied, den Schuhmacher, den Leinenweber. Man nimmt das typisch handwerkliche Repertoire als der Wirklichkeit nachempfunden wahr. Die Gesichter der arbeitenden Menschen wirken konzentriert, die Haltung dem Arbeitsprozeß angepasst, die Hände den sie bedienenden Geräten entsprechend und anatomisch korrekt wiedergegeben, ein Zeichen für sicherlich vorausgegangene anatomische Studien des menschlichen Körperbaus. Seine Werke sind von großem kulturhistorischen Wert, bewahren sie doch die Tradition handwerklicher Arbeit. (Abb.1)

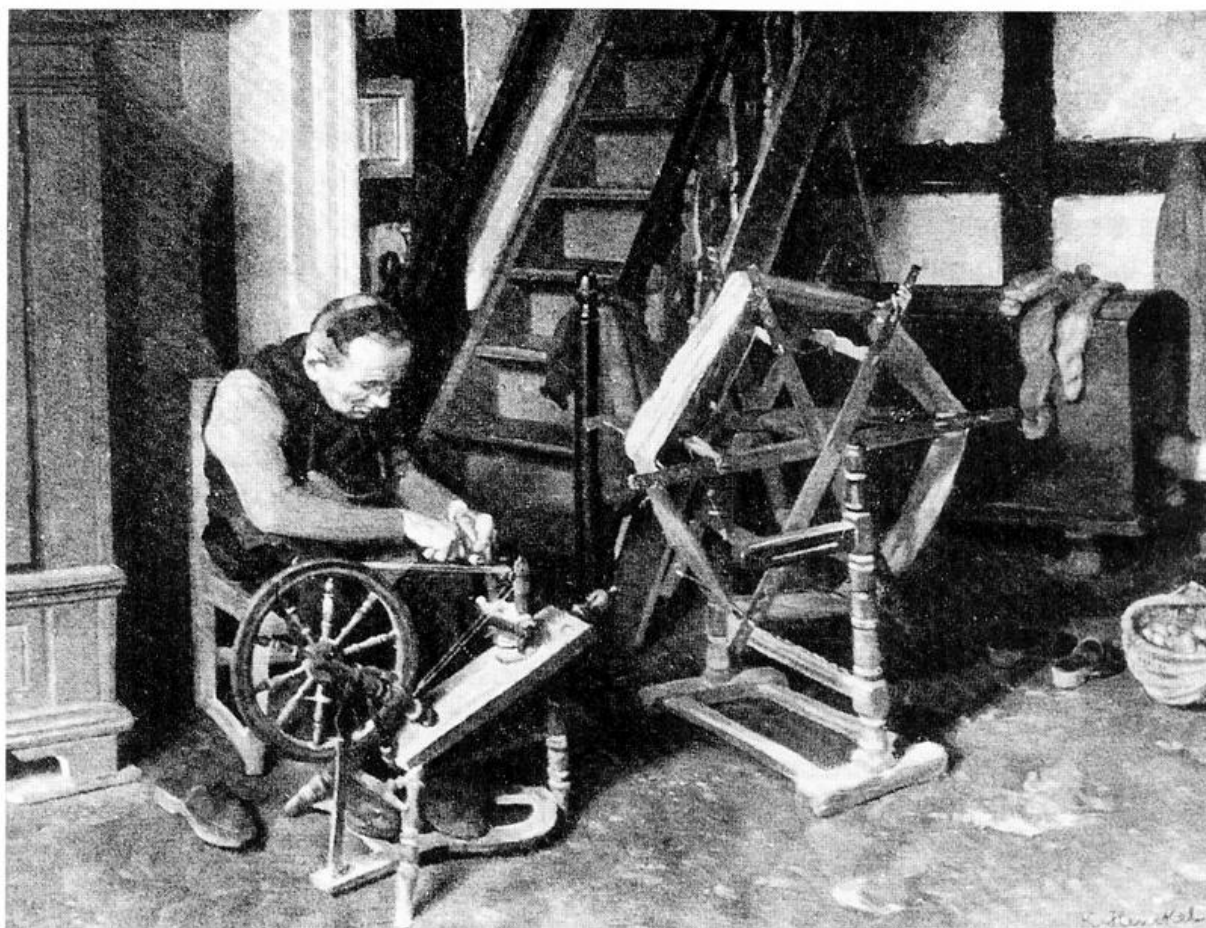


Abb. 1: Karl Henckel: Lippischer Leineweber, 1941, Öl/L, Lippisches Landesmuseum Detmold

In Detmold bekleidete Henckel auch den Vorsitz des Lippischen Künstlerbundes, eine kulturelle Einrichtung, die 1918 in Detmold ins Leben gerufen worden war und die bereits im Jahre 1931 die bis dahin zu Ausstellungszwecken dienende Landeskunsthalle entbehren mußte.

„Im Juli 1933 zog die Hitler-Jugend ein.“⁴ Das obere Foyer des Detmolder Landestheaters nahm die Kunst des 'Dritten Reiches' auf, Mitglieder des Künstlerbundes mußten der Reichskammer der bildenden Künste beitreten.

Bis zum 15. Dezember muß jeder einzelne, der beruflichen Anteil an dem kulturellen Leben nimmt, seinen Eintritt in eine Körperschaft vollzogen haben, die einer der Kulturkammern angehört. Nach diesem Termin läuft jeder deutsche Künstler Gefahr, durch Polizeigewalt an der Ausübung seines Berufes gehindert zu werden, falls er der Meldepflicht nicht nachkommt.⁵

Wilhelm Köster

Wilhelm Köster, 1899 im sauerländischen Hemer geboren, lebte und arbeitete seit 1945 als freischaffender Künstler in Horn-Bad Meinberg. Nach seiner künstlerischen Ausbildung an der Werkkunstschule in Dortmund studierte er an der Münchner Kunstakademie. Als Maler und Graphiker arbeitete er mit unterschiedlichen Darstellungsmitteln, auch seine Formensprache unterlag permanenten Stilbrüchen. Ihn einer bestimmten Kunstrichtung zuzuordnen, fällt daher schwer. In den 30er und 40er Jahren wird er sich auch der naturalistischen, realistischen Malerei verschrieben haben. Das Porträt seiner Frau von 1937 unterstreicht diese Vermutung. Der Betrachter erblickt ein Halbfigurenbildnis einer in sich gekehrten jungen Frau, die den Blickkontakt zum Betrachter ablehnt. Köster stellt seine Frau sitzend in einem Interieur dar, das ohne die male- rische Zugabe von Details anonym bleibt. Sowohl das Motiv als auch die reali- stische Sprache der Komposition stimmt mit der Kunstauffassung der National- sozialisten überein. Erst in den 50er, 60er und 70er Jahren setzt sich Kösters Interesse an der Welt der nichtfigurativen Kunst durch.

Walter Steinecke

Als einer der produktivsten Künstler der NS-Zeit galt der aus Lemgo stam- mende Walter Steinecke (1888–1976), der als Gaukommissar der NSDAP auch den Vorsitz des 1933 sich konstituierenden 'Reichsverband Bildender Künstler' in Lippe inne hatte. Darüber hinaus hatte er noch weitere Aufgaben zu erfüllen, hierzu gehörte etwa die Realisierung und Kontrolle der Gleich- schaltung von Vereinen und Verbänden. Als Künstler schuf er ein umfangrei- ches Werk, das formal und inhaltlich dem nationalsozialistischen Gedankengut entsprach und zunehmend kriegsverherrlichende Sujets aufgriff. Eines seiner Hauptwerke, der 'Kamerad', ein Bild, das am 27. Oktober 1938 in der „Lippi- schen Staatszeitung“ veröffentlicht wurde, dokumentiert den damaligen Zeitge-

schmack. „Hier marschiert der Waffenträger der Nation neben dem Arbeiter, dem SA-Kameraden und einem Mann vom Reichsarbeitsdienst. Das Gewehr, die Hacke, die Fahne der Bewegung und der Spaten sind Symbole unserer Zeit.“⁶

Ernst Rötteken

Die malerischen Arbeiten des Detmolder Malers und Graphikers Ernst Rötteken (1882–1945), der als Zeichenlehrer im Schuldienst beschäftigt war, spiegeln auch Natur- und Heimatverbundenheit wider, was der nationalsozialistischen Kunstauffassung sehr entgegen kam. Auch Rötteken, der in Lippe und darüberhinaus einen durchaus anerkannten Malernamen trug, zeigt eine den Erwartungen offizieller Kunstdiktatur konforme Malerei und Graphik. Er erhielt Aufträge von seiten der damaligen Regierung, die er nicht ablehnen konnte, wollte er als Künstler überleben. Mitte der 30er Jahre führte Ernst Rötteken malerische Arbeiten im Namen der NSDAP aus. Für den damaligen Detmolder Oberregierungsrat Dr. Oppermann malte er ein Bild von den Externsteinen, der es in seiner Eigenschaft als Vorsitzender und Geschäftsführer der Externsteinestiftung Heinrich Himmler zum Geburtstag schenkte.



Abb. 2: Ernst Rötteken: Wewelsburg, 1935, Öl/L, 70 x 85,8 cm, Lippisches Landesmuseum Detmold

Für das wunderschöne Bild von den Externsteinen, das Sie mir im Namen der Externsteinestiftung zum Geburtstag schickten und für Ihre persönlichen Wünsche sage ich Ihnen meinen allerherzlichsten Dank. Könnten Sie den Künstler veranlassen, mir zu schreiben? Ich möchte nämlich ein solches Bild von den Externsteinen bei ihm für die Wewelsburg bestellen.⁷ (Abb. 2)

Nicht nur die Wewelsburg, auch den Quedlinburger Dom, die dortige Krypta Heinrichs I. sowie den Sachsenhain und die Sonnenwendfeier an den Externsteinen malte Röttken in Öl für Himmler. Zur Anfertigung dieser Bilder wurde Röttken vom Schuldienst freigestellt.

Ausstellungen des 'Reichsverbandes Bildender Künstler'

Zahlreiche lippische Künstler wie z.B. Margarethe Hasse (1870–1940), Walter Kramme (1888–1949) und Ernst Röttken (1882–1945) gehörten dem 'Reichsverband Bildender Künstler' an. Diese Mitgliedschaft garantierte die Ausübung des Berufes, die Versorgung mit Materialien wie Leinwand und Farbe, Ausstellungsbeteiligung sowie die soziale Absicherung durch Kranken- und Sozialversicherung. Der 'Reichsverband Bildender Künstler' organisierte auch Ausstellungen in Lippe. Sie wurden durch die Einführung einer sogenannten Lizenzkarte reglementiert und durften nur von heimischen Künstlern bestückt werden. Zum Ausstellungsleiter ernannte man den aus Horn stammenden Künstler Karl Henckel, der sich bestimmten Normen und Richtlinien zu fügen hatte.

Die alljährlich stattfindenden Weihnachtsausstellungen in Detmold kommentierte 1937 der seit 1903 in Detmold lebende Künstler Bruno Wittenstein (1890–1953): „Deutsch zu sein in der Technik bemühten sich deshalb alle Ausstellenden, aber, wo es anging, bringen sie auch Artgerechtes und Abstammungsbewußtes, so daß man diese Ausstellung wohl als programmatisch bezeichnen darf.“⁸

Vier Jahre zuvor präsentierten heimische Künstler ihre Arbeiten in der Wandelhalle in Bad Salzuflen. Die zu der Eröffnungsausstellung erfolgte Kunstbetrachtung – kunstkritische Berichte wurden in der NS-Zeit verboten – lautete folgendermaßen:

Die lippischen Künstler fühlen sich, das sieht man an ihren Schöpfungen, mit ihrer lippischen Heimat recht innig verbunden. Der Wald in seiner Urwüchsigkeit, die anmutigen Berge und Täler, der Wildreichtum, die Jagd, die Blumen in ihrer Farbenpracht, der Mensch daheim und draussen, alles das bewegt unsere heimischen Künstler.⁹

Ausstellungen in der Buchhandlung Ernst Schnelle

Neben dem 'Reichsverband Bildender Künstler' konzipierten und organisierten in der NS-Zeit auch Privatpersonen Ausstellungen. Zu ihnen gehörte in Detmold der Buchhändler Ernst Schnelle, der in seiner Werbung auf die von ihm veranstalteten Wechselausstellungen hinwies, die häufig auch als Verkaufsausstellungen deklariert wurden. Sie fanden in seinem Geschäft an der Lange Straße in Detmold statt. Das Gästebuch Schnelles, heute im Besitz des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Detmold, enthält für die Zeit bis 1939 Informationen über Ausstellungstitel und über die Ausstellungsbesucher.¹⁰

Vor der Machtergreifung im Januar 1933 fand eine solche Präsentation statt, die graphische Arbeiten u.a. von Max Slevogt, Käthe Kollwitz oder Lovis Corinth für 30 bis 40 RM anbot, eine Preisvorstellung, die den heutigen Anforderungen des Kunstmarktes nicht mehr gerecht werden würde.

Allein 100 Personen, die z.T. aus Herford, Hannover oder Kassel anreisten, besuchten diese Ausstellung, was als Beweis für eine breite kunstinteressierte Öffentlichkeit inner- und außerhalb Lippes gelten kann.

Seine Präsentationen, die unter der Rubrik 'Kunstnachrichten' in der regionalen Presse angekündigt wurden, waren nicht nur kunstgeschichtlich ausgerichtet. Auch die 'Deutsche Vorgeschichte', Ausstellungsinhalt einer im Jahre 1939 gezeigten Schau, entspricht thematisch der dem nationalsozialistischen Gedankengut konformen Verherrlichung deutscher Geschichte und deutscher Kultur.

Der Ausstellungstitel 'Das schöne Lipperland' ist ebenfalls als ideologisch überhöhter Titel anzusehen, der den Patriotismus und die Heimatliebe symbolisiert, Tugenden, die dem einzelnen vergegenwärtigt werden sollten.

Im Gegensatz zu den Ausstellungen des 'Reichsverbandes Bildender Künstler' bestückten auch nichtlippische Künstler die Ausstellungen an der Langen Straße in Detmold. Im Jahre 1936 stellte der aus Hameln stammende Künstler R. Riege Holzschnitte, Aquarelle und Zeichnungen aus.

Die Präsentation von Werken des lippischen Künstlers Heinrich Hopmeier im Juni 1939 war die letzte Ausstellung Schnelles, der zum einen durch sein breitgefächertes Ausstellungsangebot seinen Kunst- und Sachverstand unter Beweis stellte und zum anderen dem Künstler und Publikum ein zusätzliches Forum künstlerischer Auseinandersetzung bot.

* * *

Sehr bedauerlich ist es, daß in den meisten lippischen Künstlerbiographien die Zeit des Nationalsozialismus ausgespart wird. Bewußt hat man diese Zeit des Grauens und der Gewalt verdrängt. Nur sehr sporadisch und vereinzelt wird die Gesinnung lippischer Künstler überliefert. Wie gestalteten sich während der

zwölfjährigen Schreckensherrschaft ihre Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten? Welche Sanktionen mußten sie auf sich nehmen? Gab es unter den zahlreichen Künstlern auch solche, die Widerstand leisteten? Emigrierten einige Künstler aus Lippe? Diese Fragen können im Rahmen dieses Beitrages nicht gelöst werden.

Anmerkungen

1. Joseph Wulf, *Die bildenden Künste im Dritten Reich. Eine Dokumentation*. Gütersloh 1963, o.S.
2. Sandro Bocola, *Die Kunst der Moderne. Zur Struktur und Dynamik ihrer Entwicklung. Von Goya bis Beuys*. München 1994, S. 393.
3. Lippischer Künstlerbund, *Dokumentation*. Detmold 1982, S. 42.
4. Lippischer Künstlerbund, *Dokumentation*. Detmold 1982, S. 65.
5. Rötteken 1995, S. 43.
6. Volker Wehrmann, *Lippe im Dritten Reich. Die Erziehung zum Nationalsozialismus. Eine Dokumentation 1933-1939*. Detmold 1984, S. 144.
7. Brief des Reichsführers SS Heinrich Himmler an Dr. Oppermann vom 25.10.1935 (Privatbesitz).
8. „Lipp. Landeszeitung“ 1937, o.S.
9. Kunstkritik. In: „Lippischer Allgemeiner Anzeiger. Salzufler Zeitung“, Jg. 191, 1933. STA DT L 113, Nr.1251.
10. Besucherbuch der Ausstellung der Buchhandlung Schnelle. STA DT D 72 Schnelle Nr.16.

Literaturverzeichnis:

Besucherbuch der Ausstellung der Buchhandlung Schnelle. In: STA DT D 72 Schnelle Nr.16.

Sandro Bocola: *Die Kunst der Moderne. Zur Struktur und Dynamik ihrer Entwicklung. Von Goya bis Beuys*. München 1994.

Brief des Reichsführers SS Heinrich Himmler an Dr. Oppermann, 25.10.1935, Privatbesitz.

Malte Jens Fischer: *Entartete Kunst. Zur Geschichte eines Begriffs*. In: *Merkur* 38 (1984), S.346-352.

Berthold Hinz: *Die Malerei im deutschen Faschismus*. München 1974.

Kunst, Wissenschaft, Literatur, Verschiedenes. STA DT L80 Ia Gr.XXXII (1892-1951).

Kunstkritik. In: 'Lippischer Allgemeiner Anzeiger. Salzufler Zeitung', Jg. 191, 1933. STA DT L 113, Nr.1251.

Lippischer Künstlerbund, *Dokumentation*. Detmold 1982.

Hermann Ludwig Schäfer: Lippische Künstlerbiographien (alphabetisch). In: „Lippische Landeszeitung“ und „Lippische Rundschau“.

Volker Wehrmann: Lippe im Dritten Reich. Die Erziehung zum Nationalsozialismus. Eine Dokumentation 1933–1939. Detmold 1984.

Joseph Wulf: Die bildenden Künste im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Gütersloh 1963.